



# Parang-Utan-Jagd

VON HEINZ KARL HEILAND

Mit Originalaufnahmen des Verfassers

**R**iiiiiang!! — — gelst das schrille, nervenpeitschende Zirpen des grünen Riesenkäfers, des „Riang“ — andere fallen ein, bis der ganze weite Dom des Urwaldes sirrt und klirrt. Selbst der bleierne Schlaf des übermüdeten Jägers wird davon gestört, denn gleich Nadeln bohren sich die scharfen Töne in das Unterbewußtsein des Schläfers.

Ich strecke mich auf dem harten Lager aus, einer dünnen Schicht von Ästen und Blattwerk, auf die zum Schutz gegen die alles durchdringende Kälte eine einfache Zeltbahn gebreitet ist, schlage das kleine Moskitonetz zurück, das von den Stützen des Pondok, unseres primitiven Blattdaches, niederhängt: Kälte und wogender Nebel zwischen den Riesenstämmen des Waldes. Eintönig fallen die Tropfen des Morgennebels auf die harten Blätter unseres Daches. Am Rande des Pondok flackert bereits ein lustiges Feuer, an dem die dunklen Gestalten meiner Bataker geschäftig tätig sind. Benkok, der tüchtigste Jäger jenes furchtbaren Kannibalenvolkes, der Pak Pak, wäscht den Morgenreis, ein anderer angelt kleine Fische in dem neben dem Pondok murmelnden Urwaldbach, während Mustapha, mein alter malaiischer Jäger, mit dem ich bereits vor Jahrzehnten die fernen Wälder Sumatras durchstreifte, im Gefühl seiner Würde ein strohetje rauchend, untätig zuschaut.

Mühsam erhebe ich mich und lasse mich, in die zweite Zeltbahn, die mir als Decke diente, gehüllt, am Feuer nieder — tabeh Tuwan — sei begrüßt, Herr! — —

Der Kessel singt — ein aromatischer Duft — „coppi suda adda“ — „Der Kaffee ist fertig.“ Eine Tasse — wenn ich

meinen bescheidenen Aluminiumbecher so bezeichnen darf —, eine zweite — schon bin ich ein anderer Mensch. Dem anderen Menschen auch eine Tasse — „Djalan“ — „Auf!“ — —

Benkok reicht mir den unzerreißbaren, dornfesten Schilfleinenanzug — „suda kring“ — „schon trocken“, sagt er stolz auf seine Erfindung, meine Kleider nachts in entsprechender Höhe über der Flamme des Lagerfeuers aufzuhängen, um sie gründlich zu trocknen und leider ebenso gründlich zu räuchern.

Eine Viertelstunde darauf steht der Pondok verlassen, während wir in das triefend nasse Gewirr des Urwaldes eindringen. Voraus Benkok, um mit dem scharfen Parang, dem Hiebmesser, einen Weg zu bahnen, dahinter ich, dann Mustapha und hinter ihm die übrigen Bataker.

Mühsam kämpfen wir uns durch den Talgrund und steigen dann in schräger Linie einen Hügel hinauf, der aus dem berühmtesten roten Ton besteht, einer seifeartig klebenden Masse, auf der meine wassergetränkten Leinenschuhe kaum Halt finden, können sich doch kaum die nackten Zehen meiner Urwaldmenschen darauf festklammern.

Endlich ist die Höhe erreicht, auf der jener uralte Elefantenpfad entlangläuft, auf dem wir eine starke Herde der Urwaldriesen verfolgen. Hier verließen wir gestern die Spur, um im Tal am Wasser „Pondok“ zu machen, und nehmen nun die Verfolgung wieder auf.

Stunden vergehen — da deutet Benkok auf eine grasige Stelle, die vollständig plattgewalzt erscheint — eine zweite — eine dritte. „Souda tidur di sini“ — „hier haben